

# Ölpreisanstieg bereitet Firmen Sorge

Die Notierungen erreichen neue Hochstände und bringen immer mehr Unternehmen mitten in der Krise in Bedrängnis

**FRANKFURT/DÜSSELDORF.** Die Geschichte scheint sich zu wiederholen. Wie vor einem Jahr steigen die Ölpreise seit Jahresbeginn kontinuierlich. So hat sich der Preis für ein Barrel Rohöl (159 Liter) auf rund 70 Dollar fast verdoppelt. Die Entwicklung wird für die Unternehmen immer mehr zu einer Belastung - und könnte sich gekoppelt mit wachsender Arbeitslosigkeit im Herbst zu einer Bedrohung für die erhoffte Erholung entwickeln.

Getrieben werden die Preise ausgerechnet durch die Hoffnungen auf eine schnelle Verbesserung der Konjunktur. Hinzu kommt eine steigende Nachfrage aus China. Zusätzlich unterstützt die aktuelle Schwäche der US-Währung den Trend: Für Investoren außerhalb des Dollar-Raums wird das in Dollar gehandelte Rohöl billiger. Stützend wirkten zuletzt auch Meldungen aus dem Ölförderland Nigeria, Rebellen hätten erneut einen Anschlag auf eine Pipeline im Nigerdelta verübt.

Angesichts des wieder teurer werdenden schwarzen Goldes werden die warnenden Stimmen von Experten lauter. So sehen die Analysten der WestLB gerade schwächelnde Branchen wie etwa die Automobilindustrie oder die Luftfahrt unter Druck. Bei den Fluggesellschaften ist das Thema bereits angekommen: Das Management der Lufthansa fürchtet, wegen der Zusatzkosten um den angepeilten operativen Gewinn für 2009 nicht zu erreichen. Das intern angesetzte Kerosin-Budget für das laufende Jahr wurde um 150 Millionen Euro auf 3,55 Milliarden Euro ausgeweitet.

Andere Unternehmen werden die Folgen erst im Laufe des zweiten Halbjahres spüren - wie etwa die Chemieindustrie. Die Zusatzbelastung trifft sie in einer ohnehin schwachen Ertragslage. Besserung ist nicht in Sicht, viele Branchenvertreter gehen davon aus, dass die schwache Nachfrage nach Chemieprodukten im Gesamtjahr anhalten wird. Angesichts dessen wird es nach Ansicht der Experten von Standard & Poor's schwieriger, die steigenden Rohstoffkosten weiterzugeben. Im Boomjahr 2008 war das noch möglich.

Teilweise hat sich der Effekt bereits in rückläufigen Margen bei Petrochemie- und Kunststoffproduzenten niedergeschlagen. Nach Einschätzung von Fachleuten sind dabei vor allem Unternehmen betroffen, deren Wertschöpfungskette auf Rohbenzin (Naphtha) aufbaut, darunter die meisten europäischen Chemiekonzerne.

Erdölförderung in Usbekistan; Seit Jahresbeginn hat sich der Preis für ein Barrel Rohöl auf rund 70 Dollar fast verdoppelt - das trifft die Industrie und Verbraucher.



Zudem wird im Herbst der Gaspreis der Entwicklung beim Öl folgen. Das wiederum wird Firmen wie etwa Metallverarbeiter belasten. Aber auch die meisten anderen Unternehmen werden über die Effekte auf den privaten Konsum getroffen. Die Verbraucher werden in der kommenden Heizperiode mehr Geld für Öl und Gas berappen und sparen deshalb an anderen Ausgaben.

Diese Entwicklung könnte zeitlich mit einem wachsenden Stellenabbau zusammentreffen. Experten hegen die große Sorge, dass die Unternehmen nach der Bundestagswahl damit beginnen, Mitarbeiter zu entlassen. Alleine das, so wird argumentiert, belastet eine Erholung. „Die EZB hegt zu Recht die Besorgnis, dass die Arbeitsmarktentwicklung die Erholung hemmen könnte“, warnt etwa Martina Sichelschmidt von der Deutschen Bank.

Doch des einen Freud ist des anderen Leid: Zumindest die Ölmultis profitieren von den steigenden Ölpreisen. Diese sollten sich bereits im zweiten Quartal in besseren Ergebnissen widerspiegeln. Die Preisentwicklung in diesem Jahr hat vielen Gesellschaften zudem einen Nebenwerb verschafft: In der Hoffnung auf steigende Preise hatten sie zum Jahreswechsel Öl auf hoher See in Tankern gebunkert, um diese später teurer zu verkaufen. Diese Spekulation ist aufgegangen.

An die spektakulären Vorjahreserfolge werden die Gesellschaften aber trotz der Zugewinne nicht anknüpfen können. Im vergangenen Jahr hatten die hohen Rohölnotierungen der Branche in den ersten zwei Quartalen Rekordergebnisse beschert.

Rational ist der jüngste Anstieg des Rohölpreises nur schwer zu begründen. Der Markt ist unverändert gut versorgt; die Lager sind gut gefüllt. Selbst wenn zurzeit die Förderung in Nigeria gestört wird, drohen de facto keine Engpässe. „Doch preisbelastende Faktoren finden kein Gehör“, sagt Eugen Weinberg, Rohstoffexperte der Commerzbank.

Dazu zählt er beispielsweise die soeben veröffentlichten Prognosen der Internationalen Energieagentur (IEA), die selbst in ihrem optimistischsten Szenario bis zum Jahr 2012 einen Anstieg der Ölnachfrage von knapp 87 Mio. Barrel am Tag prognostiziert. Das sind rund drei Millionen Barrel weniger als bisher erwartet. „Warnungen vor einem drohenden Angebotsengpass verlieren somit deutlich an Gewicht“, sagt Weinberg.

Jul/jkn/rp/hf